

Laibacher Zeitung.

Nr. 273.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 28. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende December 1866:

Im Comptoir offen	—	fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1	„ —
Für Laibach ins Haus zugestellt	1	„ —
Mit Post unter Kreuzband	1	„ 25

Amtslicher Theil.

Rundmachung.

Durch die Mandatsniederlegung des aus dem Wahlkörper des großen Grundbesitzes gewählten Landtagsabgeordneten Herrn Anton Freiherrn von Codelli-Fahnenfeld tritt die Nothwendigkeit einer Neuwahl in diesem Wahlkörper ein.

Nachdem mit der Rundmachung vom 16. November l. Z., Z. 3238, bereits der 3. December 1866 als der Tag festgesetzt wurde, an dem in Folge des Austrittes des Landtagsabgeordneten von Strahl die Wahl eines Abgeordneten aus dem Wahlkörper des großen Grundbesitzes stattfinden soll, so wird nunmehr zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß an dem gedachten Tage die Wahl zweier Abgeordneten aus dem Wahlkörper des großen Grundbesitzes vorgenommen werden wird.

Laibach, am 23. November 1866.

K. k. Landespräsidium.

Rundmachung.

Die Amtsstunden der gefertigten k. k. Finanzprocuraturabtheilung sind mit Genehmigung des hohen Präsidiums der k. k. Finanzlandesdirection Graz, ddo. 17. November 1866, Z. 1298/Pr., auf die Zeit von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags fest- und in Wirksamkeit gesetzt worden.

Laibach, am 27. November 1866.

K. k. Finanzprocuratur-Abtheilung.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. November.

Es war vorauszu sehen, daß einige deutsche Landtage die schwebende Verfassungsfrage zum Gegenstande von Adressen an das Staatsoberhaupt machen würden. Von diesen Adressen liegt nun jene des niederösterreichischen Landtages vor uns. Gewiß könnte ein gewichtiger Vorwurf gegen das Ministerium nicht erhoben werden, als der in dieser Adresse ausgesprochene: durch die Sistirung der Verfassung sei die so sehnlichst herbeigewünschte Verständigung mit Ungarn um „kein Atom“ gefördert worden, wenn dieser Vorwurf wahr wäre. Aber die Ereignisse haben die mit deutscher Gründlichkeit arbeitende Adresscommission überholt. Sehr richtig sagt ein unabhängiges Wiener Blatt darüber: man dürfe nur eine der letzten Correspondenzen aus Pest lesen, woraus sich ergibt, daß die überwiegende Majorität des ungarischen Abgeordnetenhauses unter Führung des Mannes, dem Ungarn unbedingt folgt, sich entschlossen hat, neben einer als bloße Rechtsverwahrung hingestellten Adresse die Verathung der gemeinsamen Angelegenheiten in Angriff zu nehmen und zu einem endlichen Ausgleich durchzuführen, und zwar auf Grund der Principien des Rescriptes, welche auch bei den Ungarn allgemeine Zustimmung gefunden haben.

Man könnte noch weiter sagen: Ihr sprecht bei einem solchen Stande der großen Lebensfrage von Thatlosigkeit auf freier Bahn in Jahresfrist; vergleichen wir damit die Thätigkeit des Ministeriums der unfreien Bahn. Als die Februar-Verfassung in schönster Blüthe stand, machte sich schon im Reichsrathe der Ruf nach Versöhnung mit Ungarn vernehmlich. Der Schritt, der im Jahre 1861 in dieser Richtung geschah, mißglückte vollständig. Der ungarische Landtag wollte damals von der Existenz gemeinsamer Angelegenheiten zum großen Theile gar nichts wissen, und die der Regierung oder dem Wunsche nach Verständigung näher stehende Partei vermochte nur für die Behandlung der gemeinsamen

Angelegenheiten von Fall zu Fall eine äußerst schwache Mehrheit zu erlangen. Dann gingen vier Jahre vorüber, ohne daß das Ministerium Schmerling es wagte, einen ungarischen Landtag zu berufen oder auch nur dem Lande jenseits der Leitha die freie Ausübung bürgerlicher Rechte zu gestatten. Und bei dem heutigen Stande der Verständigung, welche die Adresse selbst als sehnlichst herbeigewünscht bezeichnet, spricht man von einem thatenlosen Jahre, obgleich in dieses Jahr die störenden Vorbereitungen zu einem ungeheueren Kriege und der Ausbruch des Krieges gefallen ist?

Was will man denn mit der Abfassung der Adresse, darüber muß man sich doch klare Rechenschaft geben, um nicht einen so wichtigen Act zu einem nicht einmal schätzbaren Material zu machen. Es soll doch etwas Bestimmtes dadurch erreicht werden. Ist es nun etwa an der Zeit, in diesem Augenblicke auf die Reactivirung des Februar-Patentes hinzuwirken und dadurch der Ausgleichspartei in Ungarn das Werk zu erschweren und den Begnern aller Gemeinsamkeit in die Hände zu arbeiten?

Noch auf einen anderen Fehltriff glaubt jenes Blatt in dem Adressentwurf aufmerksam machen zu müssen. Derselbe richtet seine Vorwürfe gegen „einzelne“ Minister. Darin liegt eine unglückliche Corruption derjenigen Minister, welche der Adressentwurf etwa ausgenommen wissen wollte. Eine Adresse, welche mit Festigkeit den constitutionellen Boden verteidigen will, darf eine Verschiedenheit der Meinungen und Principien in einem Ministerium nicht anerkennen; im Gegentheil müßte sie, um für die Zukunft die constitutionelle Correctheit der Staatsmänner zu sichern, sich gerade gegen diejenigen wenden, welche ein Minister-Portefeuille in einem Ministerium annehmen, dessen Grundsätze sie nicht theilen, und wir finden darum in der Erklärung der „Wiener Abendpost“, welche das gemeinsame Vorgehen sämtlicher Minister betont, eine größere constitutionelle Correctheit und eine höhere Garantie.

Oesterreich.

Wien, 26. November.

⚡ Morgen beginnt in dem Landhause die Verathung über den von Baron Tinti redigirten und von der Presse heute bereits mitgetheilten Adressentwurf. Es werden sich an dieser Debatte fast sämtliche hervorragende Redner des Landtages betheiligen, und in den betreffenden Kreisen bezweifelt man wohl nicht, die Adresse werde mit nur wenigen, vielleicht mehr formellen Modificationen angenommen werden. Anders stellt es sich aber mit einem Incidenzfalle, den unsere Journale zwar vor Kurzem in Aussicht gestellt haben, an den aber heute noch niemand glauben kann, nämlich mit dem Incidenzfalle, ob Herr v. Schmerling wirklich, wie vor Kurzem behauptet wurde, in die politische Action wieder eintreten und sich an der Debatte betheiligen werde. Personen, welche dem Staatsmanne nahe stehen, glauben hieran eben so wenig, als sie seinerzeit an die Gerüchte von Unterhandlungen zwischen Herrn v. Beust und Herrn v. Schmerling geglaubt haben, welche sich auf einen Wiedereintritt des letzteren in das Ministerium beziehen sollten.

Ihren Lesern wird wohl bekannt sein, daß die Freitag-Nummer der „Neuen Freien Presse“ wegen eines Feuilletons „Ein Jesuitenjüngling“ confiscirt worden war. Es verlautet nun, daß die Redaction dieses Blattes gegen diese Beschlagnahme den Recurs ergriff, indem sie das zweifache Petition stellte, daß die Nummer freigegeben oder gegen dieselbe der ordnungsmäßige Proceß eingeleitet werden solle.

Die Sucht einiger Organe der Oeffentlichkeit, die sociale Stimmung Wiens als ganz ungewöhnlich gedrückt darzustellen, hat durch die gestern abgehaltene Ratharinen-Redoute ein kleines Dementi erhalten. Dieser Maskenball, welcher alljährlich zum Besten des Pensionsfonds der bildenden Künstler gegeben wird, war seit langem nicht so besucht und so animirt wie gerade hener. Es ist dies im Interesse des so humanen Institutes außerordentlich erfreulich.

Obwohl sich Salus „Wildfeuer“ noch immer als ein Zugstück ersten Ranges erweist, wurden doch nun die Rollen von desselben Dichters Tragödie „Begum Somru“ bereits ausgetheilt, und das Stück wird mit Beginn der Fastensaison in Scene gehen. Einstweilen hat Samstag Ascher mit Sardou's „Braven Landleuten“ den ersten durchschlagenden Erfolg während seiner ganzen Directionsführung erzielt.

Wien, 26. November. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Zu unserem nicht geringen Erstaunen lesen wir heute in den ungarischen Blättern eine Reihe von polemischen Bemerkungen gegen die „Wiener Abendpost.“ Bemerkungen, die sich insbesondere auf angeblich in unserem, das königliche Rescript commentirenden Artikel enthaltene „Drohungen“ beziehen. Zu unserem nicht geringen Erstaunen; denn gerade wir hatten uns, anknüpfend an eine Bemerkung des „Pesti Naplo“, gegen die Zweckmäßigkeit und Loyalität derartiger publicistischer Demonstrationen ausgesprochen („Wr. Abdpst.“ vom 22. November), und bei aufmerksamer Wiederlectüre unseres Artikels finden wir nicht einen Satz, der in dem Sinne ausgelegt werden könnte, den die ungarischen Blätter offenbar mit Gewalt hineingedenkt wissen wollen. Glaubt man in jener Stelle eine Drohung zu finden, in welcher wir ausführten, es sei jetzt in die Hand des ungarischen Landtages gelegt, die Erfüllung der Landeswünsche zu ermöglichen — eine Erfüllung, die sonst, und niemand vermöchte zu sagen, auf wie lange, in Frage gestellt sein könnte — so liegt dem vielleicht eine der Hauptsache nach richtige Empfindung zu Grunde. Nur möge man die Gerechtigkeit haben, anzuerkennen, daß er weder die Drohung eines „subalternen Journalisten“ der „Wiener Abendpost“, noch eine Drohung der Regierung ist. Die Drohung liegt in den Verhältnissen, und wir sind in der That der Ansicht, daß es für das Wohl Ungarns wie für das des gesamtreichs nicht leicht etwas Bedrohlicheres geben könnte, als wenn der Ausgleich abermals in Frage gestellt würde und das offene und loyale Vorgehen der Regierung nicht den Boden fände, auf den sie vertrauensvoll gerechnet hat. Insoferne acceptiren wir die Aeußerungen der ungarischen Blätter und haben nur den Wunsch auszusprechen, daß sie sich über die Ideenassociation, die zu diesen Aeußerungen führte, klarer werden mögen, als das bisher der Fall gewesen. Schwerlich werden sie das erste Glied der Kette in einer Bemerkung der „Wiener Abendpost“ finden. Und bei dieser Gelegenheit wollen wir eine kleine Randbemerkung nicht unterdrücken. Der „P. N.“ läßt sich nicht ohne Absichtlichkeit berichten, der Artikel der „Wiener Abendpost“ sei nicht von dem Herrn Minister des Aeußern inspirirt. Soll damit neuerdings angedeutet werden — die Blätter waren in jüngster Zeit nicht arm an derlei Andeutungen — daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen Freiherrn v. Beust und anderen Mitgliedern des Cabinets bestehe, so haben wir darauf nur wenige Worte zu erwidern. Es ist bereits gesagt worden, daß das k. Rescript gemeinsam festgestellt wurde, also den Ausdruck der gemeinsamen Ueberzeugung aller Mitglieder des Cabinets bildet. Und es bedarf wohl nicht erst der ausdrücklichen Erwähnung, daß auch die weitere Behandlung dieser Angelegenheit im gemeinsamen Einverständnisse erfolgen wird.

— In der Plenarversammlung der ersten österr. Brauereigesellschaft, welche vor zwei Tagen in Wien stattfand, kamen ein paar interessante Mittheilungen zu Tage. Dr. Groß bat um Aufklärung, wie es komme, daß bei einer Einnahme von 447.917 fl. für erzeugtes Bier der Gewinn nicht mehr als 36.032 Gulden betrage, und der Director der Brauerei, Herr Werner, antwortete darauf: Die Bierzeugung in Wien leide fast an Ueberproduction, an einer äußerst gespannten Concurrrenz, so daß man sagen könne, Wien habe nicht nur das beste, sondern auch das billigste Bier. Um bei solcher Concurrrenz bestehen, ja gegen die Kolosse von Schwachat und Biesing auskommen zu können, müsse man beispielsweise in Schellenhof die Abzugsbiere um 3 1/2 fl., d. h. um Einen Gulden und mehr billiger verkaufen, als manches isolirte Brauhaus in der Provinz. Decke die Erzeugung der geringeren Bierforten die Regie, so sei das schon ein Erfolg. Gewinn bringen nur die Erzeugung und der Export schwerer Engsbiere. Auf dieses, und zwar in Folge der Idee des „Flaschen“-Bieres, steigende Conto sei der Gewinn des Unternehmens zu setzen. Diese Mittheilung veranlaßt den Actionär Herrn Rasl zu der Frage, wie hoch sich der Umsatz des Flaschenbieres stelle. Director Werner erklärt, auf diese wie andere die eigentliche Geschäftsmannipulation betreffende Fragen erst dann antworten zu wollen, wenn die Versammlung etwa die Preisgebung ihrer Geschäftsgeheimnisse beschließen wolle. Die Versammlung möge sich mit der Constatirung der Thatsache begnügen, daß Schellenhof im April 1864 vier Eimer Lagerbier, im April 1866 beinahe das Achte hundertfache dieser Ziffer verkaufte.

Wie man der „Prager Ztg.“ aus **Wien** schreibt, darf man es jetzt als sicher annehmen, daß die ostasiatische Expedition, aus einer Schraubenfregatte und einer Schraubencorvette bestehend und unter den Befehl Tegetthoff's gestellt, im Monate Februar ihre Fahrt antritt, um noch in der gesunden und zugleich sturmfreien Jahreszeit Ostasien erreichen und bevor noch der Reiso durch Eis für die Schifffahrt verschlossen ist, im Golf von Pelschili ihre Mission beenden zu können. Die Expedition wird für die Herrscher von Siam und Japan — nicht für China, denn dort werden Geschenke nur von tributpflichtigen Fürsten und als Zeichen der Unterwürfigkeit übergeben — mit einer Reihe werthvoller Gegenstände ausgestattet werden; in Aussicht genommen sind bis jetzt eine Marmorstatue des Kaisers, verschiedene Reiterstatuen aus Fernhorn's Atelier, Prachtwerke und Chromolithographien aus der Staatsdruckerei, japanische und chinesische Publicationen der Akademie der Wissenschaften, ein photographisches Pracht-Album mit Porträts der kaiserlichen Familie und mit österreichischen Landschaften, stereoskopische Apparate mit je 50 Bildern, Waffen aller Art nebst einem eleganten Waffenschrank, Sortiments der Wiener Bodenindustrie, Glas- und Krystallwaaren, Porzellan, Uniformstoffe, Möbelstoffe und Teppiche, Wollwaaren, Damast, Zündwaaren, Parfumerien, Stearinkerzen, Sortimente von Werkzeugen und Sensen, feuerfeste Cassen, Meerscham- und Drechslerwaaren, Pendeluhren, Stahl- und Messerschmiedwaaren, pharmaceutische Apparate (welche der Ausschuss des allgemeinen österr. Apothekervereins zusammenstellt), Marmorzeugnisse, Blechinstrumente, Korbflechterwaaren, Parquette-Böden, Fensterrouleten, Zuckerbäckerei, Wein, Spielwaaren, Kochgeschirre und Sattlerwaaren. Die Mission wird übrigens, außer von den erforderlichen diplomatischen und handelspolitischen Beamten, auch von Männern der Wissenschaft und Forschung begleitet sein.

Lemberg, 23. November. Gestern war die erste große Assemblée bei dem Statthalter Grafen Goluchowski. In dem prachtvollen glänzend beleuchteten Saale des Statthaltereigebäudes versammelten sich um 8 Uhr Abends an 300 Gäste. Weinade alle Landtags-Abgeordneten mit dem Landesmarschall Fürsten Leon Sapieha, die Erzbischöfe und Bischöfe mit den Mitgliedern der Capitel, die Generalität mit dem Officierscorps der Lemberger Garnison, die Vorsteher der Civilbehörden und der Landesanstalten und viele andere geladene Gäste waren anwesend. Der zahlreiche Damenkreis in Balltoilette verlieh der glänzenden Versammlung einen größeren Reiz. Der Empfang der Gäste von Seiten der hohen Wirths war ebenso freundlich als splendid. Während der Soiree führte das Orchester des 34. k. k. Infanterie-Regiments gewählte Musikpiecen aus. Nach 9 Uhr war Thee. Die sehr animirte Unterhaltung schloß um 11 Uhr. Von nun an soll bei dem Grafen Goluchowski jeden Donnerstag, beim Fürsten Leon Sapieha jeden Sonntag, beim Grafen Alfred Potocki jeden Dienstag und Sonnabend und beim Grafen Adam Potocki jeden Montag Assemblée sein.

Bei der Einweihung der neu errichteten Pfarerschule zu St. Martin in **Freudenberg**, Bezirk Klagenfurt in Kärnten, wurde von der vorherrschend slowenischen Bevölkerung der Gemeinde gleich Anfangs das Verlangen ausgesprochen, daß die Schule ausschließlich nur eine deutsche werden soll. In derselben Gemeinde ist die Errichtung einer zweiten, ebenfalls deutschen Pfarerschule zu St. Martin in Timenitz im Zuge.

Triest, 26. November. In der Sitzung des Triester Landtages vom 24. d. brachte Dr. Pitteri einen von ihm und 9 anderen Abgeordneten unterschriebenen Antrag wegen Errichtung einer juristischen Facultät für die italienischen Provinzen Oesterreichs zur Vorlesung, welchen der Vorsitzende Dr. Basaggio auf eine der nächsten Tagesordnungen setzen zu wollen erklärte. Der Antrag lautet:

In Erwägung, daß in Folge der Vereinigung Venetiens mit dem Königreiche Italien im österr. Kaiserstaate keine k. k. Universität mehr besteht, an welcher der Unterricht in italienischer Sprache erteilt wird; in Erwägung, daß die österr. Provinzen, nämlich das dalmatinische Küstenland, das Fiumaner Gebiet, Istrien, die Stadt Triest, das Görzer Gebiet und Südtirol, in welchen Provinzen die natürliche Landessprache größtentheils die italienische ist, sich auf solche Art einer Universitätsanstalt beraubt sehen, an welcher die studirende Jugend nach Ablegung der Maturitätsprüfungen an den italienischen Staats- und Communalgymnasien, die in diesen Provinzen bestehen, sich mit Nutzen höheren Facultätsstudien widmen können; in Erwägung ferner der außerordentlichen Schwierigkeiten, welchen das Studium und der Fortschritt an den deutschen Universitäten für jene Jünglinge unterliegt, welche den Gymnasialunterricht in der eigenen Muttersprache der betreffenden nicht deutschen Provinzen erhielten; in Erwägung, daß die erwähnten Provinzen, die eine beträchtliche Gruppe von ungefähr 800.000 Einwohnern bilden, ein Contingent von 2000 Jünglingen stellen, welche die bestehenden österreichischen Gymnasien mit ausschließlich italienischem Unterrichte besuchen, was ohneweiters das Verlangen nach einer Universität an der Stelle jener von Padua rechtfertigen würde; in Erwägung endlich, daß unter den Universitätsfacultäten überall die juristische die am meisten besuchte ist, und daß, da in unseren Provinzen die Gerichtssprache die italienische ist, desto mehr die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit hervortritt, den Unterricht

in einem für die Rechtspflege so wichtigen Zweige aufrechtzuerhalten und zu fördern, stellen die Unterzeichneten den förmlichen Antrag, es möge dem hohen Landtage gefallen: 1. grundsätzlich die Nothwendigkeit anzuerkennen, daß von Seite der kaiserlichen Regierung vorzugsweise eine juristische Facultät oder Akademie mit italienischer Unterrichtssprache hauptsächlich zur Benützung der erwähnten österreichischen Provinzen und mit dem Sitz in einer dieser nämlichen Provinzen errichtet werde; 2. ein entsprechendes Gesuch an das hohe k. k. Ministerium zu richten und 3. eine aus fünf Mitgliedern bestehende Commission mit der Ausarbeitung des bezüglichen Elaborats und dem förmlichen Antrage zu beauftragen. Triest, 24. November 1866. Unterzeichnet: Dr. Ferd. Pitteri, M. Rassei, Felix Nachlig, Stefan von Conti, Maximilian d'Angeli, C. Grirardelli, Angelo Vivante, Karl Pascolini, Picciola, M. Minas, F. Hermet.

Hiezu bemerkt die „Triester Zeitung“: Die Errichtung neuer Unterrichtsanstalten ist ohne Zweifel ein löbliches Beginnen, und gerade in Oesterreich bleibt auf diesem Felde noch außerordentlich viel zu thun übrig, namentlich so weit es den Volksunterricht betrifft. Grundsätzlich läßt sich also auch gegen den im hiesigen Landtag eingebrachten Antrag nichts einwenden; doch ist es sehr fraglich, ob gerade die Regierung berufen ist, die von den Antragstellern projectirte Anstalt mit ihren eigenen Mitteln ins Leben zu rufen, und ob, wenn die Errichtung derselben aus Landes- oder Privatmitteln angestrebt werden sollte, diese nicht eine dem Gemeinwesen nützlichere Verwendung finden könnten. Die beigegebenen Motive wenigstens beruhen auf manchen unrichtigen Voraussetzungen. Vor allem gehört die Mehrzahl der Bevölkerung in den genannten Provinzen nicht dem italienischen, sondern dem slavischen Sprachstamme an, und es ist wohl ganz willkürlich, sie als eine italienisch-nationale Gesamtheit aufzufassen. Ferner bestehen in denselben durchaus nicht bloß Gymnasien mit italienischer Unterrichtssprache, sondern auch solche mit deutscher, an denen sich die Jünglinge zum Besuche deutscher Universitäten mit Erfolg vorbereiten können; endlich ist die Gerichtssprache insofern nicht als ausschließlich italienisch zu bezeichnen, als es keiner slavischen oder deutschen Partei verwehrt ist, in ihrer eigenen Muttersprache Recht zu suchen. Auch sieht man nicht ein, wer den Herren Antragstellern das Mandat gegeben hat, jene 800.000 Bewohner, in deren Namen sie sprechen, zu vertreten, da sie doch bekanntermaßen nur Mitglieder des Triester Landtages sind. Viele Bewohner dieser Provinzen dürften weit mehr geneigt sein, von der Regierung die Förderung des Projectes einer südslavischen Universität zu verlangen, für welche schon namhafte Fonds gesammelt sind. Gesezt aber auch, die Anstalt käme zu Stande und es fänden sich geeignete Lehrer, was jetzt, nachdem Padua und Pavia dem Königreiche Italien einverleibt sind, gewiß großen Schwierigkeiten unterliegt, so würde sich für die Studirenden das Bedürfnis, sich die deutsche nebst einer der slavischen Sprachen anzueignen, doch immer fühlbar machen — wenn sie aber, um ihres eigenen Fortkommens willen, dazu genöthigt sind, so thun sie auch gleich besser daran, ihre Studien an einer deutschen Universität zu machen, an welcher sie jedenfalls eine weit universellere Bildung erlangen und an der ja leicht für einige der Hauptfächer italienische Parallelcursus eingeführt werden können (wie dies, wenn wir nicht irren, bereits in Innsbruck der Fall ist).

Agram. Die Brinyfeier wurde am 24. November mit einer Vorstellung im Nationaltheater, wobei Körner's „Niklas Briny“ gegeben wurde, begonnen. Am 25. prangte die Stadt im National-Fahnen Schmuck. Die einzige magyarische Fahne, welche von einem Hause in der Seminargasse wehte, wurde vom Volke herabgerissen. Viele Slovenen, darunter Bleiweis, Toman, Costa, waren anwesend; auch waren die Serben, Czeken, Dalmatiner, Polen und Russen vertreten. Von Slovaken war Dr. Furban und Pfarrer Stota erschienen. Ein reicher Rabbiner schenkte 10.000 Gulden zur südslavischen Universität. Auf dem Brinyplatze Volksfest. (Pr.)

Ausland.

München. Anlässlich der Rundreise des Königs wird den „K. Bl.“ geschrieben: Dessen öffentliche Blätter konnten ohne Befürchtung, dementirt zu werden, der Welt verkünden: „Der junge Monarch habe alle Herzen im Sturm erobert.“ Es ist dem so. Viele urtheilsfähige Männer, welche nicht wie die gesammte Frauenwelt lediglich durch die äußere Erscheinung des Königs „entzückt“ waren, sondern ihn mit psychologischer Schärfe bei den Vorstellungen beobachteten, bewunderten nicht bloß dessen außergewöhnliche persönliche Liebenswürdigkeit, sondern auch die unverkennbaren inneren Vorzüge desselben. Der Totaleindruck soll ein durchaus günstiger gewesen sein. Ludwig II. charakterisirte sich bei allen öffentlichen Gelegenheiten als eine höchst edle, strebsame und „idealistische“ Natur, beseelt vom besten Willen, ausgestattet mit trefflichen Talenten und voll Liebe für seine Staatsbürger. Es wird alles davon abhängen, in welche Bahnen diese „idealistische“ Richtung, die leicht in jugendliche „Schwärmerei“ ausarten kann, durch seine nächste Umgebung gelenkt wird. Der Fond zu einem künftigen tüchtigen Regenten ist vorhanden; er darf nur wohl bewahrt und cultivirt werden.

Florenz, 23. November. Prinz Umberto wird den Carneval entweder in Mailand oder in Neapel zu bringen und dann eine lange Reise ins Ausland antreten. — Cialdini hat die Stelle eines k. Adjutanten zum zweiten male abgelehnt. — In Livorno ist der Kaufmann Minibelli gestorben, der seinen Söhnen eine jährliche Rente von einer Million hinterläßt.

— 24. November „Opinione“ meldet, die Regierung beabsichtige, die im vorigen Jahre unterbrochenen Verhandlungen mit dem Papste betreffs der Kirchenfragen wieder anzuknüpfen, und glaubt, daß die letzten legislativen Maßregeln bezüglich der religiösen Körperschaften so wie die den Bischöfen erteilte Erlaubniß zur Rückkehr in ihre Diöcesen dieselben erleichtern könnten. — Ueber die Mission des Generals Fleury bemerkt „Opin.“, zuverlässigen Nachrichten zufolge sei der General nur behufs eines Ideenaustausches und um die Absichten der ital. Regierung kennen zu lernen, nach Florenz geschickt worden, keineswegs aber, um Vereinbarungen über Eventualitäten zu treffen, betreffs deren es unmöglich sei, schon im voraus die Haltung zu bestimmen, welche, falls sie eintreten, einzunehmen wäre. „Opin.“ fügt bei, die Unterhandlungen mit Frankreich über die päpstliche Schuld seien abgeschlossen. Italien übernehme, nebst dem verhältnismäßigen Anteil, die Zahlung der Interessen der beiden verfloffenen Semester und des nächsten in Varem. Die früheren Interessen nach den Annexionen werden capitalisirt. — „Italia militare“ sagt, daß alle jene Mitglieder der sogenannten ungarischen Legion, welche bisher ihre Verabschiedung verlangten, mit einer Gratification im Betrage einer monatlichen Löhnung entlassen worden seien.

Venedig, 24. November. Die Herzogin von Leuchtenberg ist heute, von Nabresina kommend, auf dem Wege nach Padua in Mestre durchgereist. — Hier treiben Falschwerber ihr Unwesen, angeblich für Griechenland, eigentlich aber zum Behufe einer revolutionären Expedition nach dem römischen Gebiete.

Paris, 23. November. Der „Moniteur“ zeigt heute die Ernennung der Commission an, die sich mit der Prüfung der Arbeiterwohnungen, welche eine besondere Abtheilung der großen Ausstellung von 1867 bilden, zu beschäftigen hat. Präsident dieser Commission ist Staatsrath Conti, Chef des kaiserlichen Cabinets. Auch Herr Darimon, der bekannte Deputirte von Paris, befindet sich unter den Commissionsmitgliedern. Die berühmtesten Arbeiterwohnungen in Frankreich sind die von Mülhausen, welche durch die Initiative des Fabricanten Johann Dollfus und einiger seiner Freunde ins Dasein gerufen worden sind und sich so trefflich bewährt haben, daß sie jetzt schon beinahe ein eigenes Städtchen bilden.

— Ein Pariser Brief vom 22. November meldet: „Im gestrigen Ministerrathe kam die projectirte Römerfahrt der frommen Kaiserin Eugenie abermals und, wie es scheint, wohl zum letzten male zur Verhandlung. Die Gegner des phantastischen Planes sollten namentlich dadurch einen besondern Eindruck erzielt haben, daß sie auf den Besuch der Kaiserin Charlotte in Rom und seine traurigen Folgen hinwiesen und die befremdende Sensation besonders betonten, die ein so abenteuerlicher Entschluß im gesammten Publicum unweigerlich hervorrufen müßte. Nicht ungeschickt soll man sich dabei auch einiger Aeußerungen des päpstlichen Nuntius, Mgr. Chigi, bedienen haben, der noch neuerdings mit augenscheinlichem Nachdruck betheuerte, wie Pius IX. fest entschlossen sei, Rom nur im allerhöchsten Nothfalle zu verlassen. Was freilich sonst über die Gesamtheit der über diesen Gegenstand geführten Verhandlungen verlautet, läßt kaum einen Zweifel mehr daran, daß beim heiligen Vater persönlich die zweifellose Absicht zur Herrschaft gelangt ist, zugleich mit den Franzosen den Vatican und die „Büchse“ zu verlassen, — die man ihn seiner Meinung noch einsperren möchte.“ — Nach dieser Correspondenz sollte es also scheinen, daß die Kaiserin Eugenie nicht nach Rom gehen wird. Indessen liegen telegraphische Nachrichten von einem spätern Datum vor, welche beweisen, daß die Kaiserin ihre Absicht durchaus nicht aufgegeben, wohl aber sieht man, daß man alle Mittel versucht, um die Kaiserin von ihrem Gedanken abzubringen.

Die Abreise des Kaisers von Mexico wird, wie man in **Paris** glaubt, die Verlängerung des Aufenthaltes des französischen Expeditionscorps in Mexico zur Folge haben. Hiermit übereinstimmend ist auch die vom französischen Marineministerium erteilte Weisung, die Ordre vorläufig zurückzunehmen, welche den Abgang der mehrgenannten großen Transportschiffe nach Mexico für den 5. December angelegt hatte.

— Der „Moniteur“ gibt in einer Correspondenz aus Compiègne das Journal des dortigen Hofaufenthaltes. Er beginnt mit merklicher Absicht: „Der Aufenthalt des Hofes in Compiègne und das thätige Leben, welches der Kaiser dort führt, die Arbeiten und Ausflüge, denen sich Se. Majestät überläßt, gestatten aller Welt, den ausgezeichneten Gesundheitszustand des Souveräns zu constatiren. Am 15. d. soll der Kaiser einer Sitzung der Militär-Commission präsidirt haben, welche nicht weniger als sechs Stunden gedauert haben soll. Promenaden zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen, Jagden, Bauten-Besichtigungen, Theater-Vorstellungen, alles nehme seinen regelmäßigen Gang wie sonst. Bei

der Jagd am letzten Montag war der Kaiser „der König der Jagd“ mit 193 Stück. Am Mittwoch hat er nach dem Ministerrathe zu Fuß einen Ausflug in den Wald gemacht.

London, 23. November. Neben den Reform-Meetings nimmt gegenwärtig keine innere Angelegenheit mehr die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch, als die Soldatenfrage. Ueber den bekannten Bericht der königlichen Rekrutierungscommission brechen so ziemlich alle Blätter den Stab. Am kräftigsten spricht sich hierüber „Daily Telegraph“ aus. So sagt er unter anderen: „Fragen wir, warum der Armeedienst so unpopulär ist bei jungen Leuten, welche die größten Mühseligkeiten und Entbehrungen des Goldgrabens, Schafhütens oder Wälderlichtens in Australien oder Amerika vorziehen, so müssen wir als die Gründe bezeichnen: Erstens den Dienst in den tropischen Gegenden; zweitens die Peitschenstrafe; drittens die lange Dauer der Dienstzeit. . . Wäre es nicht möglich, unsere englisch redenden Colonien in Nordamerika und Australien zur Garnison ihrer eigenen Städte zu zwingen, vorausgesetzt, daß wir ihnen im Fall eines wirklichen Angriffes beistehen? Und könnten wir nicht in unseren tropischen Besitzungen jene Sikh-Regimenter verwenden, die unter englischen Officieren überall hinzugehen und alles zu unternehmen bereit sind? Wenn wir auf diese Art aus unserer ganzen Armee das machen könnten, was jetzt die Gardes sind, so würden wir den Dienst ungemein populärer machen bei den besseren Classen, die in der Hitze der Schlacht gerne genug die Abwesenheit von der Heimath ertragen, aber gar nicht gern in gefährlichen Klimaten sich langsam zu Tode backen lassen. (Die Gardes dienen nur im Krieg außer Landes.) Da wir ferner täglich bessere Leute unter die Fahne zu locken suchen, ist es nöthig, ist es klug, die brutale Peitschenstrafe beizubehalten? . . Sie schreckt tausende muthiger Burschen von einem Dienst ab, in welchem ein über-eiltes Wort, eine natürliche Aufwallung sie einer solchen Entehrung aussetzen kann. . . Wenn wir die Dienstzeit verlängern (12 Jahre sind für einen jungen Mann von 18 eine Ewigkeit), so machen wir aus unseren dienenden und garnisonirten Soldaten einen sehr kleinen Theil der Bevölkerung, während eine kurze Dienstzeit eine weit größere Zahl von Engländern durch Reih und Glied führen und daher in den Ausgetretenen und das Material, wenn nicht die Form einer Reserve-Armee geben würde.“

Tagesneuigkeiten.

— **Se. k. k. apostolische Majestät** haben mit allerhöchster Entschliebung vom 21. November d. J. dem außerordentlichen Professor an der Wiener Universität und Primararzte des allgemeinen Krankenhauses Dr. Karl Sigmund in Anerkennung seiner um die medicinische Wissenschaft erworbenen besonderen Verdienste den ungarischen Adel mit Nachsicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

— Das „Memorial diplomatique“ vernimmt, daß Oesterreich die von den französischen Handelsvertrags-Bevollmächtigten verlangten Reductionen des Tarifs auf Seide und Porzellan zugestanden hat.

— Der Schriftsteller Braun v. Braunthal, Mitglied des Vereins „Concordia“, ist am 26. d. gestorben.

— Am 24. d. M. Abends nach 9 Uhr, als der Postzug nach Linz abgehen sollte, erschienen am Westbahnhofe in Wien zwei Engländer in Begleitung einer Dame, welche plötzlich in einen Wortwechsel geriethen, der so heftig wurde, daß ein anwesender Beamter Ruhe stiften mußte. Im nächsten Augenblicke aber eilten die Engländer in den Park hinaus, warfen die Röcke ab und fingen hier, ohne sich um die zahlreichen Passanten zu kümmern, auf echt englische Art zu bogen an, bis einer der Kämpfer durch einen wuchtigen Stoß auf die Brust zu Boden geschleudert wurde. Die Verletzung desselben war so bedeutend, daß er lange Zeit nicht gehen konnte und von seinem Gegner und der Dame, welche mit der größten Gleichgültigkeit zugeesehen hatte, hinweggeführt werden mußte.

— Es taucht nun neuerdings das Project auf, die Beheizung der Eisenbahnwaggons im Winter mittelst heißer Säcke mit Sand, die unter dem Boden des Coupé's angebracht und nach Erforderniß in den einzelnen Stationen gewechselt werden sollen, zu veranlassen. Wie die „Prager Zeitung“ vernimmt, soll es namentlich die Staatsbahngesellschaft sein, welche diese Art der Beheizung auf ihren Linien probeweise einzuführen gedenke. Es wäre zu wünschen, daß sich diese Probe bewährt, da hiedurch der Personenverkehr im Winter bedeutend an Ausdehnung gewinnen müßte.

— Man schreibt aus London: Eine importirte weibliche Berühmtheit ist zur Zeit die amerikanische Med. Doctorin (resp. Doctrix; das Wort kommt in der späteren Latinität vor) Mary E. Walker. Sie hält unter großem Zulauf Vorlesungen in der St. James-Hall, und zwar als sogenanntes Bloomer-Costume, was sie damit rechtfertigt, daß die lange weibliche Tracht sie beim Operiren hindern würde. Vom letzten amerikanischen Kriege her trägt sie eine Verdienstmedaille. Ihre erste Vorlesung handelte vom Verfall des weiblichen Geschlechtes zur ärztlichen Praxis, bekämpfte die entgegenstehenden Vorurtheile und gab ihr curriculum vitae. Ein musikalisches Intermezzo der Gelehrsamkeit war, daß von Zeit zu Zeit im Hintergrunde des Saales die „Götter (gods) des Paradieses“, worunter viele Medicin

studirende Jünglinge, heitere Volksweisen anstimmten und sich auch durch die Polizei und den amerikanischen Impresario, Mr. Nimmo, nicht daran hindern ließen.

— In Kertsch wurde ein unterseisches Kabel zur Verbindung der Krim mit der östlichen Küste von Tschertessen und Tiflis versenkt.

Locales.

— Der nächste Samstag-Abend, an welchem Herr Karl Müller, unser vielbeschäftigtes und fleißiges Bühnemitglied, sein Benefice hat, verspricht ebenso interessant als unterhaltend zu werden. Es wird das sociale Spiegelbild in drei Rahmen „Moderne Lebemänner“ und die Operette „Flotte Bursche“ gegeben. Die erstere Novität, bekanntlich eine Compagnie-Arbeit hiesiger Literaten, der Herren Marius v. Tuarko (Pseudonym) und Heinrich Penn, schildert in scharfen Zügen und mit interessanter Charakteristik, gehoben durch eine glänzende Sprache, jenes Salonleben, dessen Scheineristenz entweder zur Verzeihung oder nächsten Umkehr führt. Die Beliebtheit des vorzüglich talentirten Beneficianten läßt ein reich gefülltes Haus erwarten.

— In Prag verschied am 26. November nach kurzem Krankenlager der Director des dortigen Altstädter Gymnasiums, Herr Johann Redasek, der sich in unserem Lande während seiner mehrjährigen Wirksamkeit als Director des Laibacher Gymnasiums, ferner als eifriges Mitglied des historischen Vereines hohe Achtung erworben hat. Als eines seiner Verdienste ist aus den letzten Jahren die Gründung eines Privat-Pensionsfondes für die Witwen und Waisen von Professoren an den Mittelschulen zu erwähnen, ein Unternehmen, wodurch er sich viele seiner Berufsgenossen zum Danke verpflichtet hat. Sein humanes Wirken, seine in vielen Richtungen bethätigte Begeisterung für die Wissenschaften und schönen Künste sichern ihm ein dauerndes, ehrenvolles Andenken von seinen zahlreichen Freunden und von allen, die Gelegenheit hatten, ihn näher kennen zu lernen. Die studirende Jugend des hiesigen Gymnasiums hat aber noch besonderen Grund, ein dankbares Andenken an ihren ehemaligen Director zu bewahren, da derselbe den Unterstützungsfond für arme Gymnasialschüler gegründet hat. Auch hören wir, daß viele Verehrer des Dahingewesenen beabsichtigen, morgen einem von einem seiner hiesigen Freunde abzuhaltenden Seelenamte beizuwohnen.

(Theater.) Auch die gestrige Aufführung von „Robert der Teufel“ war eine äußerst zufriedenstellende, und alle Träger der Hauptpartien theilen sich in das Verdienst, zu diesem guten Erfolge ihr Redliches beigetragen zu haben; ganz vorzüglich aber schienen uns Fr. Uek und Fr. Blum disponirt zu sein, und waren deren Leistungen, besonders jene der erstgenannten, ganz verdienstlich. Von den Schwächen und Bösen der Aufführung haben wir bereits anlässlich der ersten Vorstellung dieser Oper gesprochen; sie liegen ja zumeist nothwendig in unsern Provinztheater-Verhältnissen, doch für einen Uebelstand, wir meinen das Distorniren bei gewissen Chorstellen hinter der Scene, können wir diesen Entschuldigungsgrund eben nicht geltend machen; der „Höllenzwerg“ im zweiten Acte ging übrigens bei den Schwierigkeiten, die sich hier darbieten, ganz gut. Was die Stimmung des Publicums anbelangt, so war sie ungleich animirter, als bei der Samstagsvorstellung, vielleicht weil sie eine minder „gedrückte“ war; fast jede Nummer wurde mit lautem Beifalle aufgenommen.

Aus den Landtagen.

Innsbruck, 26. November. Mit Hinblick auf die hochverrätherischen, die Losreißung Südtirols von Oesterreich und Tirol bezweckenden Bestrebungen einer gewissen Partei wird der Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Freih. Ignaz v. Giovanelli auf Bestellung eines Comite's zur Verathung über die geeignetsten Mittel zur Erhaltung der Einheit und Eigenthümlichkeit des Landes angenommen.

Lin, 26. November. Der Bericht des Landesausschusses betreffend die Pfarrarmeninstitute wird dem Gemeindecomite, der Bericht das Volksschulwesen betreffend dem Unterrichtscomite zugewiesen. An der Debatte vor Zuweisung des ersten Berichtes über die Formfrage theilnahmen sich der Bischof von Linz, dann die Abgeordneten Groß, Hann, Wieser und der Regierungsvertreter.

Prag, 26. November. In der heutigen Sitzung stellt der Redacteur der „Politik“ Strejskowsky sein Wahlcertificat wegen formeller Wahlgebrechen zurück und verzichtet auf sein Mandat. Der Oberst-Landmarschall erklärt die anlässlich der Wahl Strejskowsky's eingesetzte Commission für aufgelöst, da deren Aufgabe erloschen sei. Abg. Zeithammer verlangt, es solle über Anwendung des Immunitätsprincips der Antrag gestellt werden, die Commission nicht aufzulösen; der Oberst-Landmarschall erklärt, die Commission sei nur für einen speciellen Zweck niedergesetzt worden. Hierauf werden die Wahlen mehrerer neugewählter Abgeordneten agnoscirt.

Prag, 26. November. Die Debatte über das Armengesetz wird fortgesetzt. Im Verlaufe der Sitzung treffen zwei Regierungsvorlagen ein, nämlich ein Gesetz über die Kundmachung der Landesgesetze und die Wiedervorlage des Gesetzes über die Erleichterung industrieller Bauten.

Troppau, 26. November. Das Präliminar für 1867 wird vorgelegt und dem Finanzausschusse zugewiesen. Sodann wurden die laufenden Angelegenheiten erledigt.

Wett, 26. November. Ueber das Zahlenverhältniß der Landtagsparteien verlautet bis zur Stunde so viel, daß im Deal-Club 126, im Club der Linken 85 eingeschrieben sind, während 16 als Unabhängige eine besondere Gruppe bilden. Diese Ziffern sind jedoch keineswegs als feststehend zu betrachten, da viele sich noch nirgends eingeschrieben haben, andere noch schwanken.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 26. November. Die Dotations-Commission beschloß heute auf Antrag Jordanbeck's, beim Hause zu beantragen, daß die fernere Verathung der Commission mit der Staatsregierung geheim geführt werde. Der Finanzminister findet hierin ein Entgegenkommen. In Abgeordnetentreifen circulirt ein Schreiben Bismarck's, welcher bittet, ihn bei der Dotations-Angelegenheit unberücksichtigt zu lassen.

Berlin, 26. November. (Abgeordnetenhaus.) Stavenhagen stellt den oben gemeldeten Antrag der Dotations-Commission. Frenzel widerspricht. Der Antrag Stavenhagen's wird angenommen. Das Gesetz bezüglich Regulirung der Grundsteuer wird unverändert angenommen.

Dresden, 26. November. Die Abgeordnetenkammer genehmigt die unveränderte Forterhebung der Steuern für das Jahr 1867 und bewilligt die für die Theilnahme an der Pariser Ausstellung geforderten Kosten.

Florenz, 26. November. Die Journale berichten, Begezzi werde nächstens in einer Mission der Regierung nach Rom zurückkehren.

Venedig, 26. November. Die bisher bekannten Wahlen sind für die gemäßigte Partei günstig.

Paris, 26. November. Die mexicanische Gesandtschaft widerspricht dem Gerüchte, daß derselben etwas Positives über die Abreise des Kaisers Maximilian nach Europa bekannt geworden sei. Derselbe erwartet erst mit dem angekündigten Eintreffen des englischen Dampfers nähere Nachrichten.

Telegraphische Wechselcourse vom 27. November.

Spec. Metalliques 59. — Spec. National-Anlehen 66.70. — Bankactien 716. — Creditactien 154.10. — 1860er Staatsanlehen 81.10. — Silber 126.50. — London 127.50. — R. f. Ducaten 6.07.

Das Postdampfschiff „Bavaria“, Capitän Meyer, ging, expedirt von Herrn August Volten, William Millers Nachf., am 24. November voll besetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Milde Gaben

für die Abbrandler in Straßisch nächst Krainburg sind im Comptoir der „Laib. Ztg.“ eingegangen:

Laut letztem Verzeichniß	116 fl.
Vom Herrn Bosphthal	3 fl.
„ „ Anton Baron von Codelli	25 „
„ „ Rechnungsrath Bosizio	5 „
„ „ Zahnarzt Engländer	5 „
„ „ Joh. Kastellitz, jubil. k. k. Hilfs- ämterdirector	5 „
„ Frau v. Wetsch	2 „
zusammen	161 fl.

Berichtigung. In dem gestern veröffentlichten Verzeichnisse der Spender zur Sammlung des Herrn Terpin ist zu lesen: Josef Pauer statt Josef Auer.

Geschäfts-Beitrag.

Zum Handelsvertrag mit Frankreich. Der Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich ist bereits so weit gediehen, daß nur mehr die formelle Erledigung desselben zu gewärtigen ist. Von Frankreich soll der Herzog von Grammont zur Unterschrift des Vertrages ermächtigt worden sein. Oesterreich wurden von Seite Frankreichs nicht nur die Begünstigungen zugestanden, welche der Zollverein erlangt hat, sondern noch größere Vortheile, namentlich in Bezug auf die Eisenindustrie und Stahlwaaren (Sicheln, Senfen und dergl.), Leder, Glas, Meerschamm, besonders aber in Jüandwaaren. Man erwartet diesfalls mit jedem Tage die Ankunft der französischen Commisäre. Mit Rücksicht auf den italienischen Handelsvertrag haben die Verhandlungen bereits begonnen.

Theater.

Heute Mittwoch den 28. November:

Aus der komischen Oper.

Lustspiel in einem Act von Förster.

Amouset.

Posse in 1 Act von Nestroy.

Morgen Donnerstag den 29. November:

Das Gut Waldegg.

Posse mit Gesang in 3 Acten von Hopp.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 500 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
----------	----------------------	--	-----------------------------	------	---------------------	--------------------------------

Die Schneeweise gleichförmige Wolkendeckung tagüber geschlossen. Die regendurchdränkte Schneedecke Abends gefroren.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.